

## GOTTESDIENST AM TISCHFEST IN EGLINGEN 17.6.2007

Liebe Hohensteiner, lieber Tischfestgäste!

„Wir feiern heut ein Fest!“ – Sie alle haben sicher schon miterlebt, wie das ist, ein Fest auszurichten, die meisten von Ihnen hatten schon mal eine Trauung oder eine Taufe in der Familie gehabt haben. Vielleicht durften Sie selbst schon mal so ein Fest ausrichten. Lang im Vorfeld wurde geplant, wurde überlegt: Wenn laden wir ein? Prächtige Einladungskarten wurden verschickt – ob wohl alle kommen können? Nach und nach kommen die Rückmeldungen – mancher freut sich, zu kommen und kann es gar nicht erwarten; mancher ist todtraurig, weil man gerne gekommen wäre, aber schon ein anderer Termin im Kalender steht, den man nicht mehr verschieben kann. Der Festtag rückt näher, die Speisen und das Menü wird ausgewählt, die Tisch- und Raumdekoration wird vorbereitet. Und dann, endlich sitzt man zusammen an der langen Tafel. Hier und da fallen den Gästen die kleinen Einzelheiten auf, die viele Mühe bei der Tischdeko hat sich gelohnt. Die weiße Tischdecke, die hübschen Blumen, raffinierte Verzierungen. Alle fühlen sich richtig feierlich, und die Gastgeber, sie strahlen, weil sich ihre Mühe gelohnt hat. Dann werden die Menükarten entdeckt, das Wasser läuft der Festgesellschaft im Mund zusammen. Doch noch wichtiger: Man sieht, wer noch alles zum Fest geladen ist: „Frau Müller hab

ich ja schon so lange nicht mehr gesehen!“ „Ach, schau mal, die Kinder von Maiers, die mal nebenan gewohnt haben – die sind ja groß geworden!“ Bald summt der Festsaal von angeregten Gesprächen. Man freut sich miteinander, freut sich, sich zu begegnen, miteinander zu feiern.

Jesus Christus nun, Er vergleicht das Himmelreich an mehreren Stellen mit so einem Fest. Ein solcher Vergleich steht im Lukas-Evangelium, ich lese aus dem 14. Kapitel:

„Als einer der Gäste das hörte, sagte er zu Jesus: Selig, wer im Reich Gottes am Mahl teilnehmen darf. Jesus sagte zu ihm: Ein Mann veranstaltete ein großes Festmahl und lud viele dazu ein. Als das Fest beginnen sollte, schickte er seinen Diener und ließ den Gästen, die er eingeladen hatte, sagen: Kommt, es steht alles bereit! Aber einer nach dem andern ließ sich entschuldigen. Der erste ließ ihm sagen: Ich habe einen Acker gekauft und muß jetzt gehen und ihn besichtigen. Bitte, entschuldige mich! Ein anderer sagte: Ich habe fünf Ochsen gespanne gekauft und bin auf dem Weg, sie mir genauer anzusehen. Bitte, entschuldige mich! Wieder ein anderer sagte: Ich habe geheiratet und kann deshalb nicht kommen. Der Diener kehrte zurück und berichtete alles seinem Herrn. Da wurde der Herr zornig und sagte zu seinem Diener: Geh schnell auf die Straßen und Gassen der Stadt und hol die Armen und die Krüppel, die Blin-

den und die Lahmen herbei. Bald darauf meldete der Diener: Herr, dein Auftrag ist ausgeführt; aber es ist immer noch Platz. Da sagte der Herr zu dem Diener: Dann geh auf die Landstraßen und vor die Stadt hinaus und nötige die Leute zu kommen, damit mein Haus voll wird. Das aber sage ich euch: Keiner von denen, die eingeladen waren, wird an meinem Mahl teilnehmen.“ (Lk 14,15–24 Einheitsübersetzung)

Ja, das Himmelreich ist wie ein Fest! Wenn wir die Schöpfung um uns herum anschauen, dann können wir erahnen, wie prächtig die Tischdeko im Reich Gottes sein wird. Und die Gemeinschaft, die am Tisch im Himmelreich sein wird, die erahnen wir, wenn wir schon hier bei unseren Festen, unseren Gottesdiensten erleben, wie das ist, wenn man ein Herz und eine Seele zusammensitzt. Und im Himmelreich gibt es den einen Gedanken nicht: Morgen ist ja schon wieder Montag, morgen kommt wieder der Alltag. Sondern dort wird es jeden Tag festlich zu gehen.

Ja, noch mehr: Die Gemeinschaft mit Gott, unserem Gastgeber, wir sollen sie schon hier und jetzt erfahren. Er will uns nahe sein und uns begegnen. Er will, daß schon jetzt in unserem Leben immer wieder Augenblicke des kommenden Festtages aufleuchten. Die Vorfreude darauf soll uns begleiten und unser Tun bestimmen. Im Gleichnis, das Jesus erzählt, tauchen nun aber drei sonderbare

Menschen auf, die da zum Fest geladen waren. Alle drei waren rechtzeitig genug eingeladen worden, sie hatten keine Absage zurückgeschickt. Der Hausherr hat sich gefreut, daß sie kommen. Nun, als der große Festtag kam, da ließen sie sich plötzlich entschuldigen. Aber mit was für Entschuldigungen!

Der erste hat einen Acker gekauft und will ihn besichtigen. Es ist zwar verständlich, daß er sehen will, wie es um seinen Neuerwerb steht – aber andererseits: Den Kaufpreis für den Acker hat er gezahlt, der ist überwiesen – und der Acker selbst, er kann nicht weglaufen. Wozu also die Eile? Warum auf einmal die Festeinladung ausschlagen? Das läßt tief in die Seele blicken: Der Gastgeber, das Fest, es ist ihm weniger wert als ein kleines Stück Land. Es ist ihm wichtiger, Dinge zu haben, als mit anderen fröhlich zu sein, gemeinsam zu lachen und zu feiern. Was für eine arme Seele! Und was für ein Schlag ins Gesicht des Gastgebers!

Doch auch der zweite steht dem nicht nach: Auch er entschuldigt sich mit einem Kauf. Auch seine Entschuldigung ist fade, denn auch er hätte die Besichtigung aufschieben können und dabei nichts verloren. Ob er wohl auf dem Feld bei den Ochsen daran gedacht hat, daß er in diesem Moment ein Fest verpaßt? Und auch hier wird klar: Die Entschuldigung ist nur vorgeschoben.

Da hört sich der dritte im ersten Moment anders an: Er hat geheiratet. Es ist doch in Ordnung, daß das junge Glück für sich sein will.

– Aber: die Hochzeitsnacht ist doch auch schon vorbei. Und warum ist ihm das nicht schon viel früher eingefallen? Nicht nur, daß der Gastgeber sich vor den Kopf gestoßen fühlt – auch die junge Ehefrau wird sich wohl wundern: Will mein Mann mich verstecken? Steht er nicht in der Öffentlichkeit zu mir?

Alle drei hatten die Einladung zum Fest vor langer Zeit angenommen – aller drei sagen kurzfristig ab, als der Ruf zum Fest ertönt. Sie verpassen dadurch den reich gedeckten Tisch, das gute Essen und die fröhliche Tischgemeinschaft. Jesus hat das Gleichnis damals erzählt um die Leute wachzurütteln: Paßt auf, ihr seid dabei, das Fest eures Lebens zu verpassen!

Und wie ist das bei uns? Gott lädt uns alle immer wieder und auf unterschiedliche Weise zu Seinem Fest ein. Wir alle haben die Einladung bekommen bei Taufen, Firmungen, Konfirmationen und vielen anderen Gelegenheiten. Doch wie sieht das aus, wenn Gott uns dann ruft?

Da hört man öfter sagen: Um das Himmelreich, da will ich mich kümmern, wenn ich älter bin. Jetzt will ich erst das Leben genießen. Doch was ist das für eine Ausrede? Das ist etwas so, als ob jemand sagt: Also, zum Festmahl, da kann ich jetzt noch nicht kommen, ich will erst noch ein paar schlecht schmeckende Hamburger essen.

Sicher, es mag beschwerlich sein, sich zum Festmahl aufzumachen: Da muß man erst den Sonntagsanzug anziehen und sich herrichten,

vielleicht auch einen längeren Weg bis zum Fest zurücklegen. Aber spätestens, wenn man an der Festtafel sitzt, sind diese Mühen vergessen, und man weiß: Sie haben sich mehr als gelohnt.

Da stehen wir nun vor der Frage: Lassen wir es zu, daß Gott uns zum Fest ruft? Darf Er unseren Alltag ein wenig durcheinander bringen? Oder haben wir so auf unsere Verrichtungen festgenagelt, daß sie uns gefangen nehmen – und verhindern, daß wir feiern?

Ich habe die Erfahrung gemacht: Es lohnt sich tatsächlich, wenn Gott meinen Alltag stört. Verpassen wir das nicht!

Im Gleichnis Jesu wird das Fest nun aber nicht abgesagt, auch wenn die drei Geladenen absagen. Der Gastgeber ist zwar zornig und enttäuscht – wer wäre das nicht? Aber er läßt sich sein Fest deswegen nicht verderben. Sondern er schickt seinen Diener hinaus, um einzuladen, wen er findet. Er läßt Leute einladen, um die wir normalerweise gerne einen Bogen machen. Da sind die Armen, die vielleicht das teure Festessen nur so herunter schlingen und keinen Blick für die schöne Dekoration haben. Und Tischmanieren? Das ist sowieso ein Fremdwort. Da sind die Verkrüppelten, die uns mit ihrer Bitte nerven, sie zu füttern.

Doch den Gastgeber, ihn stört das nicht. Denn er weiß: Auch wenn jemand sich nicht ganz zu benehmen weiß, wenn er für die Feinheiten des guten Essens keinen Sinn hat und sich nur daran freut, satt zu werden, dann muß das dem Fest keinen Abbruch tun. Sondern

dann können da am Tisch auch Freundschaften zwischen den Ärmern und den Reicheren entstehen. Dann können die Gesunden erfahren: Es bereichert mein Leben, wenn ich Schwächeren helfen kann. Und die Schwächeren merken plötzlich, daß sie den vermeintlich Stärkeren auch voraus sein können: Der Blinde schmeckt viel deutlicher die Feinheiten des Essens, der Arme kann dem Reichen erzählen, daß man nicht viele Dinge braucht, um glücklich zu sein. Und wir? Sind wir pikiert, wenn da Leute zum fest eingeladen sind, die uns nicht so zusagen? Oder haben wir den Mut, uns auf sie einzulassen? Dann können wir die Erfahrung machen: Die Dinge, die uns stören, sind vielleicht gar nicht so wichtig. Statt dessen kann uns der anderen bereichern.

So ist das nicht nur im Himmelreich, so kann das auch bei uns in Hohenstein sein. So ist es ja schon eine Bereicherung, wenn beim Tischfest – und nicht nur da – Menschen aus ganz unterschiedlichen Dörfern zusammenkommen. Bernlocher, Eglinger, Meidelstetter, Ödenwaldstetter und Oberstetter. Aber auch in unseren Dörfern kommen dann Menschen neu zusammen: Gehen wir nicht nur auf die zu, denen wir sowieso dauernd in unseren Vereinen und Kirchengemeinden begegnen, sondern auch auf die, die eher am Rand stehen. Laden wir sie ein und lassen wir uns einladen. Es lohnt sich. Amen.